

Sandra Issel-Dombert (Ruhr-Universität Bochum) / Vicente Álvarez Vives (Universität Paderborn)

Sprachwissenschaftliche Perspektiven auf Mehrsprachigkeit, Sprachkontakt und Identität in Katalonien

1. Einleitung

Everyone is entitled to his own opinion, but not to his own facts. (Daniel Patrick Moynihan)

Begleitet von Rufen nach *¡Independencià!* beginnt mit Sprechchören der katalanischen Hymne *Els Segadors* auf den Straßen und Plätzen Barcelonas der vom Streamingdienst *Netflix* ausgestrahlte Dokumentarfilm *Dos Cataluñas*. Übersetzt in 42 Sprachen und ausgestrahlt in 190 Ländern, hat er eine potentielle Reichweite von 130 Millionen *Netflix*-Abonnenten (vgl. Catalannews 2018). Als mediales Echo spiegelt er das weltweite Interesse an dem Konflikt um die katalanische Unabhängigkeit. In rund zwei Stunden bekommen Journalisten, Politikwissenschaftler, Ökonome, Historiker, Autoren, Bürger auf der Straße und in ihrem zu Hause sowie Parteimitglieder aus dem Spektrum der spanischen und katalanischen Parteienlandschaft eine Stimme verliehen; darunter auch Schlüsselfiguren wie der ehemalige Präsident der *Generalitat* von Katalonien, Carles Puigdemont, Barcelonas Bürgermeisterin Ada Colau, Inés Arrimadas, die Oppositionsführerin und mittlerweile Parteivorsitzende der liberalen Partei *Ciudadanos* im katalanischen Parlament gegen die katalanische Unabhängigkeit und Josep Borrell, der spanische Außenminister. 85 Interviews – es gibt keinen Erzähler respektive Kommentator – dokumentieren auf diese Weise ihre Sicht auf die Katalonienkrise – und deren mediale Konstruktion, indem auch Versatzstücke aus der nationalen und internationalen Fernsehberichterstattung sowie Beiträge aus sozialen Netzwerken eingebunden werden. Die Dokumentation rückt dabei Schlüsselereignisse wie das Referendum vom 1. Oktober 2017, die Ereignisse rund um die Neuwahlen des Regionalparlaments vom 21. Dezember 2017 und die Anwendung des Artikels 155 der spanischen Verfassung in den Fokus.

Der Aphorismus *Everyone is entitled to his own opinion, but not to his own facts*, der das Bemühen um Pluralität in der (Gesellschafts)Erzählung der Krise um die Unabhängigkeit Kataloniens wirbt, ist der *Netflix*-Aufarbeitung vorangestellt. Dieser Breite an Meinungen ist auch der vorliegende Band verpflichtet.

Ziel des Bandes ist eine multiperspektivische Auseinandersetzung mit Mehrsprachigkeit in Katalonien anlässlich der gravierendsten innenpolitischen Krise des modernen demokratischen Spaniens, die das Referendum vom 1. Oktober 2017 und die einseitige Unabhängigkeitserklärung Kataloniens vom 27. Oktober des gleichen Jahres ausgelöst haben. Schottland, Lombardei und Venetien, Südtirol, Korsika, Flandern – um nur einige Beispiele zu nennen – Katalonien ist überall. Was ist das Besondere der katalanischen Abspaltungsbewegung? Ausgangspunkt ist zunächst ein Blick auf Spanien:

Das Verhältnis von Sprache und Nation ist in Spanien ein ungelöstes Problem und eine offene Wunde. [...] Dieses Land weiß bis heute nicht, wie viele Sprachen es spricht, Fachleute wissen es nicht und sie alle streiten darüber, wie sie die Sprachen benennen sollen, über deren Abgrenzung sie streiten. Hinzu kommt, daß sie unschlüssig darüber sind, welche Rolle die Sprachen Spaniens im Gesamtstaat und seinen Teilen spielen sollen, ob sie nur wertneutrale Instrumente eines demokratischen Gemeinwesens zur

Sicherstellung von Kommunikation sind oder mit affektiver Bedeutung aufgeladene Symbole kultureller, historisch gewachsener Entitäten (Lebsaft 2000, 643-644).

Juristisch ist die Sprachenfrage in der spanischen Verfassung von 1978¹ in Artikel 3 geregelt. Es wird festgeschrieben, dass auf dem gesamten Territorium Spaniens Kastilisch als offizielle Staatssprache gilt. Zugleich wird eine regionale Mehrsprachigkeit verankert (ausführlich vgl. Doppelbauer 2008, 21-30).

Die sich in puncto Unabhängigkeit unversöhnlich gegenüberstehenden Interessen von Madrid und Barcelona sind von anhaltender Brisanz. Bekanntlich mussten sich zwölf katalanische Separatisten im – laut Carlos Lesmes, dem Präsidenten des Obersten Gerichtshofs – wichtigsten spanischen Prozess der letzten 40 Jahre² wegen Rebellion, Aufruhr und Veruntreuung öffentlicher Gelder verantworten. Während alle vom Anklagepunkt der Rebellion, d.h. dem gewaltsamen Versuch einer Änderung der verfassungsgemäßen Ordnung, freigesprochen wurden, sind am 14. Oktober 2019 neun der zwölf Angeklagten zu Haftstrafen zwischen neun und dreizehn Jahren verurteilt worden. Damit ist der Unabhängigkeitsversuch des Herbsts 2017 – zumindest vorerst – von juristischer Seite aufgearbeitet – gesellschaftlich und politisch jedoch nicht. Der Tweet des FC Barcelona als Reaktion auf die Urteilsverkündung ordnet den Katalonienkonflikt als politisch-gesellschaftlich ein und geht dabei explizit auf seine sprachlich-kommunikative Dimension ein:

El FC Barcelona, com una de les entitats de referència de Catalunya [...] des de la defensa de la llibertat d'expressió i del dret a decidir, avui, després de la sentència condemnatòria dictada del Tribunal Suprem amb relació al procés obert contra els líders cívics i polítics catalans, manifesta que: De la mateixa manera que la presó no és la solució. La resolució del conflicte que viu Catalunya passa, exclusivament, pel diàleg polític.³

Die Verkündung der Urteile hat unmittelbar schwere Ausschreitungen, Straßenschlachten und Proteste nach sich gezogen. Die Protestgruppe *Tsunami Democràtic*, die bereits im Vorfeld der Urteilsverkündung gegründet wurde, bündelte Unterstützer der Unabhängigkeitsbewegung und organisierte Demonstrationen mithilfe von Twitter, einer App und weiteren Online-Ressourcen, wie etwa die Besetzung des Flughafens von Barcelona vom 14. Oktober 2019, die zum Ausfall von rund 100 Flügen führte. Intransparent bleibt dabei, wer hinter der Protestgruppe steckt.

Innenpolitisch sorgt die Katalonienkrise für eine Zunahme des Nationalismus in Spanien, der die Gräben zwischen Befürwortern der Einheit Spaniens respektive der Unabhängigkeit weiter vertieft. Hinzu kommt eine Veränderung der politischen Landschaft Spaniens mit weitreichenden Folgen. In diesem Lichte ist u.a. auch der Aufstieg und Einzug ins Parlament der ultrarechten Partei *Vox* zu sehen, die Separatismus zu einem ihrer dezidiertesten Feindbilder erklärt und damit Erfolg bei der Wählerschaft hervorruft (cf. Turnbull Dugarte 2019). Und auch im spanischen Parlamentswahlkampf 2019 entwickelte sich der Regionalkonflikt zu einem Kernthema der Mobilisierung und Polarisierung, der Konfliktlinien quer durch die politischen Lager etablierte.

Mitten durch die Gesellschaft geht ebenfalls ein Riss, der in Umfragen zur katalanischen Unabhängigkeit sichtbar wird. Nach Angaben des *Centre d'Estudis d'Opinió (CEO)* der *Generalitat de Catalunya* befürworteten im März 2019 noch 48,4 % der Katalanen die Unabhängigkeit und 44,1% sprachen sich gegen sie aus. Im Juli 2019 haben sich diese Werte fast umgekehrt. 48,3 % stimmten mit einem *Nein* zur Unabhängigkeit und nur noch 44 % stimmten mit einem *Ja* (vgl. Segura 2019). Im Zeitraum der vergangenen zwei Jahre liegt damit jedoch immer noch eine höhere Zustimmung zur Abspaltung vor wie vor der

¹ <http://www.congreso.es/consti/constitucion/indice/titulos/articulos.jsp?ini=3&tipo=2>, letzter Zugriff am 04.09.2019.

² <https://www.europapress.es/nacional/noticia-presidente-tribunal-supremo-defiende-transparencia-rigor-juicio-proceso-soberanista-cataluna-20190410140730.html>, letzter Zugriff am 29.07.2019.

³ https://twitter.com/FCBarcelona_cat/status/1183653697324306432/photo/1, letzter Zugriff am 28.10.2019.

Unabhängigkeitserklärung, als im Juni 2017 Tiefstwerte von 41,1 % erreicht wurden. Weitere Umfragen untermauern die Komplexität hinter den Zahlen. Einer Umfrage des *CEO* vom Januar 2019 zufolge, die in der am meisten verkauften katalanischen Tageszeitung *La Vanguardia* erschienen ist, fühlen sich 41,2% der Katalanen sowohl spanisch als auch katalanisch, während 22,5% sich nur katalanisch und 21,2% mehr katalanisch als spanisch fühlen (vgl. *La Vanguardia* 2019).

Der Mehrwert, den eine sprachwissenschaftliche Perspektive zur Diskussion und Aufarbeitung der Katalonienkrise und dem konfliktiven Verhältnis der Mehrsprachigkeit mit sich bringt (vgl. Sinner 2015, 113)⁴, liegt in der Schlüsselrolle begründet, die Sprache bei der diskursiven Konstruktion von Identität im katalanischen Nationalismus sowie im Aushandlungsprozess der Unabhängigkeit einnimmt.

1.) In dem wegweisenden Arbeiten von Ruth Wodak zu 'Nation' und 'Identität' wird deren sprachliche Verfasstheit über eine konstruktivistische Theorieeinbindung in den Mittelpunkt gerückt:

Die Frage, wie die Vorstellung [einer Nation als vorgestellte Gemeinschaft; S. I.-D., V. Á. V.] in die Köpfe derer gelangt, die von ihr überzeugt sind, lässt sich leicht beantworten: Sie wird diskursiv konstruiert und in Diskursen vermittelt, und zwar in erster Linie in Erzählungen der Nationalkultur. Die nationale Identität ist somit ein Produkt von Diskursen (Wodak et al. 1998, 61).

Sprache spielt im katalanischen Diskurs der Identitätskonstruktion, in dem eine ethnische Dimension ausgeklammert ist, die Rolle als zentraler Dreh- und Angelpunkt (vgl. dazu auch den Beitrag von Kallweit in diesem Band). "[N]icht umsonst bezeichnete der ehemalige Regierungschef Pasqual Maragall sie als 'DNA der Katalanen'" (Bernecker / Eßer / Kraus 2016, 251):

Der Inhalt der katalanischen 'Kultur' ist aufgrund der Nähe zur spanischen, um nicht zu sagen zu allen europäischen Kulturen, schwer zu benennen. Außer einigen angeblichen und nicht unbedingt "besonderen" Eigenschaften der katalanischen Mentalität und einigen folkloristischen Verweisen auf katalanische Bräuche und Tänze bleibt daher die Sprache ihr einzig greifbarer Inhalt. Dies erklärt ihren hohen Stellenwert im nationalistischen Diskurs. [...] Der katalanische Nationalismus [ist] darauf angewiesen, Sprache als wichtigste Determinante von Nation anzusehen (Süselbeck 2006, 656).

Die Konstruktion des spanischen Nationalismus basiert auf dem gleichen Fundament wie diejenige des katalanischen Nationalismus: Das Spanische ist die Sprache der Nation, die Sprache der Einheit und die Sprache, die Konflikte vermeiden soll.

2.) Das Katalanische blickt auf eine lange Tradition der Schriftkultur zurück, die sich bis in das ausgehende 12. Jahrhundert nachzeichnen lässt (vgl. Pusch 2001, 1). Die katalanische Sprachkultur und -pflege hingegen wurde erst deutlich später mit der *Renaixença* des 19. bzw. 20. Jahrhunderts etabliert (vgl. Kallweit 1997; Kremnitz 2018). Seit den 1960ern wird mit der *normalització* eine soziolinguistisch fundierte Sprachpolitik zur Steigerung des Prestiges und Ausbau des Katalanischen betrieben (vgl. Lebsanft 2002, 121). Neben der Sprachgesetzgebung der spanischen Verfassung von 1978 regeln die Autonomiestatute von 1979 sowie die darauf basierende *Llei 1/1998, de 7 de gener, de política lingüística* die Normalisierungsmaßnahmen, die für die Bereiche der Verwaltung, Justiz, Onomastik, Schule, Massenmedien und seit 1998 auch für Bereiche der Wirtschaft Gültigkeit haben:

Obwohl Katalanisch und Kastilisch kooffizielle Amtssprachen in Katalonien sind, ist nur das Katalanische die *llengua pròpia* der Autonomen Gemeinschaft. [...] Das Kastilische hingegen genießt in Katalonien Schutz nicht als kollektives, sondern nur als individuelles Ausdrucksinstrument des je einzelnen Kastilischsprechers (Lebsanft 2002, 123).

⁴ Jungbluth 1996, 42 zeigt, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus der Perspektive der Katalanen das Verhältnis zwischen Katalanisch und Kastilisch nicht konfliktiv wahrgenommen wurde.

Damit wird das "Territorialitätsprinzip" vertreten, das auf "einer möglichst hohen sprachlichen Homogenisierung des Territoriums" fußt (Süselbeck 2006, 664). Vor diesem Hintergrund ist es auch wenig überraschend, dass in der öffentlichen Debatte zur Katalonienkrise im Zuge der Unabhängigkeit auch die Auswirkung des Artikels 155 der spanischen Verfassung auf die Sprachenpolitik und die Frage nach der Unterrichtssprache rund um die *immersió cultural*⁵ aufgegriffen wurde. Die konservative spanische Tageszeitung *Diario ABC* schreibt am 16.02.2018:

Hacer cumplir la ley, ni más ni menos. [...] El derecho de los padres a escoger la lengua de escolarización de sus hijos vuelve a estar encima de la mesa. La Cataluña del 155 se replantea el dogma de la inmersión (Gubern 2018).

Die linksliberale *El periódico de Catalunya* greift die Diskussion am gleichen Tag ebenfalls auf und argumentiert, dass die Ausnahmesituation nicht dazu führen dürfe, die Entscheidung über die Sprachpolitik dem *Partido Popular* zu überlassen, der eher zur Verschärfung der Katalonienkrise als zur Entspannung beigetragen habe:

Es en este contexto en que desde Madrid se desvela que el Ministerio de Educación estudia que el castellano sea lengua vehicular en los colegios catalanes, a través de una casilla lingüística en el formulario de preinscripción escolar. Esta decisión, cabe decirlo de forma clara y rotunda, no es la de un Gobierno en funciones. Apunta al corazón del sistema educativo catalán, que cuenta con un amplio consenso social y político (mucho más allá de los partidos independentistas) y el apoyo de pedagogos, sociólogos, la comunidad educativa y de la gran mayoría de las familias. El PP ya intentó convertir el castellano en lengua vehicular en varias ocasiones (la última, con José Ignacio Wert en el ministerio), y no lo logró no solo por la resistencia de la Generalitat, sino de amplias capas de la sociedad catalana. No es de recibo que a través de las medidas extraordinarias que le otorga el artículo 155 el PP, embarcado en una competición con Ciudadanos que no aporta soluciones a la crisis catalana sino que la puede agravar, quiera tomar decisiones en un ámbito tan delicado como el del idioma vehicular en la escuela catalana (Prats 2018).

3.) Sprache nimmt einen grundlegenden Stellenwert im diskursiven Aushandlungsprozess der Unabhängigkeit ein, wie bereits die vorangegangene Presseschau zur *immersió cultural* illustriert. Nicht zuletzt wird der Protest auch seitens der Unabhängigkeitsbefürworter wie -gegner durch Sprache und multimodale Ausdrucksformen geprägt, die in den öffentlichen Raum getragen werden. Dazu gehören *Awareness Ribbons* wie die gelbe Schleife als Symbol des Protests und der Solidarität, die an öffentlichen Einrichtungen, Gebäuden, Zäunen, Laternen, Straßen oder auch an Kleidung angebracht wurden bzw. werden. In diesem Zusammenhang findet das statt, was in der Politolinguistik als "Besetzen von Begriffen" bezeichnet wird:

Macht [...] besteht in der Politik vornehmlich auch darin, die Semantik von Wörtern parteispezifisch festzulegen, um die Deutungshoheit und zugleich auch die Verwendungshoheit über diese Wörter zu erlangen (Girnth²2015, 74).

Der Aushandlungsprozess des Begriffe Besetzens wird ebenfalls *bottom up*, also von privater und nicht von offizieller Seite, in den öffentlichen Raum getragen. Mit der Einführung und dem Besetzen der Begriffe *presos polítics* und *exiliats* durch die Befürworter der katalanischen Unabhängigkeit wird zum Ausdruck gebracht, dass Spanien katalanische Bürger aufgrund ihrer Ideen politisch verfolge. Bemerkenswert ist dabei, dass der Diskurs geöffnet wird, indem keine exklusive Beschränkung auf die Verwendung des Katalanischen erfolgt, sondern auch Englisch involviert wird. Ein Beispiel dafür ist 'Demokratie', dessen gruppenübergreifende Einordnung als Hochwertwort unumstritten ist. Durch Kampagnenarbeit und deren Präsenz und Verbreitung im öffentlichen Raum soll es mit dem katalanischen Unabhängigkeitsdiskurs verquickt werden. Der Gebrauch des Englischen

⁵ Mit dem *Eintauchen in die Kultur* wird das Prinzip bezeichnet, dass der Schulunterricht möglichst umfassend auf Katalanisch stattfindet.

adressiert dabei ein deutlich größeres Publikum und maximiert die Reichweite der Kernbotschaft.

Die Pluralität dieser Perspektiven auf Mehrsprachigkeit und die Unabhängigkeit Kataloniens eint die Idee einer Sprachwissenschaft mit dem Anspruch, einen gesellschaftlichen Impact zu leisten.

Erfüllen kann dies nur eine Sprachwissenschaft, die sich nicht auf ein rein philologisches Selbstverständnis beschränkt, sondern eine, die sich zugleich als Gesellschafts- und Verhaltenswissenschaft im Dienste der SprecherInnen und ihres berechtigten Anspruchs auf sprachliche Selbstbestimmung versteht. Damit bringt sie zugleich zum Ausdruck, dass sprachwissenschaftliches Arbeiten gewollt oder ungewollt an der gesellschaftlichen Machtausübung teilhat und ihr damit soziale Verantwortung zukommt, der sie sich nicht entziehen kann. Egal ob sie sich in die innergesellschaftliche Diskussion einbringt oder sich auf rein philologische Studien beschränkt, sie ist politisch, denn wer sich aus der gesellschaftlichen Diskussion heraushält, leistet nicht weniger als eine Stützung und Stabilisierung des sprachlich-sozialen Status quo (Cichon 2018, 5-6).

Wichtige Impulse zum Konzept dieses Bandes gehen auf die mit dem *Förderprogramm Andreas Wesch* des *Deutschen Katalanistenverbands* ausgezeichnete Tagung *Die Katalonienkrise – Konflikte um Sprache, Identität und Territorium* zurück, die am 23. Mai 2019 am Romanischen Seminar der Ruhr-Universität Bochum stattgefunden hat (ausführlich vgl. Issel-Dombert / Álvarez Vives im Druck). Die vorliegenden Beiträge erweitern das Spektrum in theoretischer, methodischer und empirischer Hinsicht. Der Band ist in seiner Anlage bewusst breit aufgestellt und beleuchtet die aktuellen Entwicklungen im Zuge der Unabhängigkeitserklärung über einen weiten Blickwinkel, der die historische Dimension miteinschließt und auch interdisziplinäre Betrachtungsweisen zulässt.

Von grundlegender Bedeutung für das Verständnis der heutigen gesellschaftlich-politischen Situation Kataloniens und seinem Verhältnis zu Spanien ist ein Blick in die Vergangenheit. Diese diachrone Perspektive spannt der Artikel von **Georg Kremnitz (Wien / Institut d'Estudis Catalans)** auf. Ausgangspunkt seines Beitrags ist eine diskurslinguistische Untersuchung einschlägiger romanistischer Handbücher und Einführungen in die Sprachwissenschaft im Hinblick auf die Erwähnung des "Gründungsvaters" der katalanischen Normierungsbestrebungen, Pompeu Fabra (1868-1948). Die Zusammenstellung seines Korpus reicht von Arbeiten des 19. Jahrhunderts über Klassiker des 20. Jahrhunderts bis hin zur Gegenwart. Mit diesem Querschnitt leistet er nicht nur eine historische Kontextualisierung, sondern zugleich auch einen Beitrag zur Aufarbeitung der Disziplingeschichte der Romanistik, da seine Arbeit Einblicke in Kontinuitäten wie in Brüche romanistischer Paradigmen aufzeigt. Über den Umgang mit Fabra aus diesem metasprachlichen und ideengeschichtlichen Blickwinkel stellt er eine Verbindungslinie zum Umgang mit politischen Forderungen der Gegenwart her.

Rolf Kailuweit (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) stellt ebenfalls Verknüpfungen zwischen der Vergangenheit und den aktuellen Ereignissen in Katalonien her, die über die Historizität von Gruppenidentität und Sprache herausgestellt werden. Sein diachron ausgerichteter Beitrag *Agonale Diskurse: Zur Konstruktion von Katalanität im 18. und 19. Jahrhundert* schreibt sich in die Tradition der Diskursanalyse von Foucault ein. Der Verfasser legt das Augenmerk mit sog. agonalen Diskursen auf widerstreitende Positionen im Diskurs zu strittigen Themen. Exemplarisch konzentriert er sich auf das 18. und 19. Jahrhundert, um anhand literarischer Texte Rückschlüsse auf Mentalitäten ziehen zu können. Dabei zeichnet er die Herausbildung von Hegemonialität Ende im Diskurs nach, die Ende des 19. Jahrhunderts auftritt.

An das Ende des 19. und den Beginn des 20. Jahrhunderts knüpft auch der Beitrag von **Daniel Kallweit (Ruhr-Universität Bochum)** an, in dessen Zentrum die Entwicklung des Stellenwerts der katalanischen Sprache im katalanischen Nationalismuskurs rückt.

Beispielhaft beleuchtet er zu diesem Zweck *La nacionalitat catalana* von Enric Prat de la Riba (1906) und zieht als aktuelles Zeugnis der katalanischen Unabhängigkeitsbewegung die Website von *Òmnium Cultural* heran. Diese Auswahl einer im Sinne von Fix (2015) "EIN-Text-Diskursanalyse" wird durch die diskursprägende Schlüsselstellung legitimiert. Dabei stellt er fest, dass im späten 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Sprache eine Schlüsselstellung bei der diskursiven Konstruktion des katalanischen Nationalismus eingenommen hat, während *Òmnium Cultural* gegenwärtig den Fokus auf politische Themen verschiebt zwecks Unterstützung der Unabhängigkeit Kataloniens.

Ausgangspunkt des Beitrags von **Carsten Sinner (Universität Leipzig)** ist der mediale Diskurs zu Katalonien, den er korpus- und diskurslinguistisch sowie pragmatisch erschließt. Dabei findet sowohl die internationale Berichterstattung anhand eines mehrsprachigen, multinationalen Korpus journalistischer Texte, die zwischen der Veröffentlichung des Referendumsgesetzes (6. September 2017) und dem Tag der Unabhängigkeitserklärung Kataloniens (10. Oktober 2017) veröffentlicht wurden. Zusätzlich wird eine diachrone Perspektive durch das Heranziehen eines Korpus spanischer und katalanischer journalistischer Texte herangezogen, die in Spanien seit dem Inkrafttreten der spanischen Verfassung von 1978 publiziert wurden. Auf dieser Basis arbeitet der Verfasser diskursive Strategien heraus wie die sog. Dämonisierung, mit dessen Hilfe der andere nicht nur durch Handlungen, sondern in seinem Wesen als Böse stigmatisiert wird und die durch ein hohes Maß an Emotionalisierung gekennzeichnet ist. Zugleich gelingt es ihm Kontinuitätslinien aufzuspüren.

Die Unabhängigkeit Kataloniens ist in der Öffentlichkeit heftig umstritten. Die Weltöffentlichkeit verfolgt die Prozesse in Katalonien genau und beide Seiten, Madrid wie Barcelona, versuchen ihre Interessen durchzusetzen und den Diskurs in ihrem Sinne zu dominieren. Aus diskurslinguistischer Sicht nimmt der Beitrag von **Sandra Issel-Dombert (Ruhr-Universität Bochum)** den Konflikt um die katalanische Unabhängigkeit anhand der Reden spanischer und katalanischer Spitzenpolitiker (Mariano Rajoy, Pedro Sánchez, Carles Puigdemont und Quim Torra) in den Blick. In einem ersten Schritt werden agonale Zentren untersucht, um Konflikte im Diskurs sichtbar machen. Dabei zeigt sich, dass vor allem Hochwertwörter wie *Demokratie* und Konzepte wie *Rechtsstaatlichkeit* im Fokus der semantischen Kämpfe stehen. In einem zweiten Schritt wird untersucht, wie in diesem Kontext Emotionen strategisch eingesetzt werden. Ergebnis ist, dass der Emotionswortschatz im katalanischen Korpus deutlich höher ausgeprägt ist und Emotionen zur Stigmatisierung des Gegners und zur Stabilisierung der eigenen Position verwendet werden.

Angelo Variano (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn) untersucht mündliche und schriftliche Texte der führenden spanischen und katalanischen Politiker Mariano Rajoy und Carles Puigdemont sowie des Königs Felipe VI. aus dem Herbst 2017. Der Fokus liegt dabei auf der Ebene der Lexik sowie auf argumentativ-rhetorischen Strategien, mit dem Ziel, das Verhältnis zwischen Sprache und Ideologie aufzuzeigen. Als Grundstruktur des Diskurses identifiziert er das dichotomische Spannungsfeld zwischen *Anklage* und *Verteidigung*. Weiterhin wird aufgezeigt, dass der mittlerweile ehemalige spanische Ministerpräsident sowie der König verstärkt auf eine Herabsetzung der gegnerischen Position setzen, während Puigdemont die Legitimation der von seiner Regierung begangenen Handlungen in den Mittelpunkt rückt. Mit der These von der Verletzung der Menschenrechte und staatlicher Gewalt gegen die Demonstranten für das Referendum zur Selbstbestimmung will er die öffentliche Meinung, und zwar nicht nur die katalanische, davon überzeugen, dass ihr Handeln notwendig und unerlässlich gewesen sei.

Eine Auseinandersetzung mit dem seit der Französischen Revolution wirkmächtigen Ideologem *eine Nation – eine Sprache* steht im Mittelpunkt des Beitrags *Llengua, identificació i sobiranisme a Catalunya* von **Joan Pujolar (Universität Oberta de Catalunya)**. Exemplarisch untersucht er die Partei *Esquerra Republicana de Catalunya* (ERC), die für multiple Identifikationen eines katalanischen Nationalstaats eintritt. Auf der Basis der Einbeziehung des Wahlverhaltens zeigt er, dass es häufig einen Zusammenhang zwischen der Unterstützung der katalanischen Unabhängigkeit und der jeweiligen Familiensprache gibt.

Aus lexikografischer Sicht schlägt **Vicente Álvarez Vives (Universität Paderborn)** eine Überarbeitung einiger Konzepte rund um Sprache und Identität vor und bietet einen Vergleich der Informationen aus den beiden repräsentativsten normativen Wörterbüchern des Spanischen und Katalanischen: dem *Diccionario de la Lengua Española (DLE)* und dem *Diccionari de la llengua catalana (DIEC2)*. Innerhalb des theoretischen Rahmens des Wörterbuchs als politischer Akt und unter Berücksichtigung der Beziehung zwischen Ideologie und Wörterbuch, die streng lexikographische Beobachtung der Informationen, die in einem Korpus von Wörtern, die mit dem Suffix *-ism*, eines der produktivsten Suffixe bei der Bildung von Derivaten in Spanisch und Katalanisch wird vorgeschlagen. Die statistische, semantische, etymologische Studie wird vorgeschlagen, mit der Absicht, die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den lexikographischen Werken der *Real Academia Española* und des *Institut d'Estudis Catalans* sowie das Auftreten dieser Wörter in mehreren sprachlichen Korpus (*CORDE, CORPES, CIVAL*).

Der Beitrag *Catalunya dins el conjunt de las Nacions Lingüístiques sense Estat de l'antiga Europa llatina* von **Hans-Ingo Radatz (Otto Friedrich Universität Bamberg)** konzentriert sich auf gesellschaftliche Mehrsprachigkeit im westeuropäischen Raum und präsentiert eine soziolinguistische Arealtypologie mit dem Titel *LleROc (Llengua Regional d'Europa Occidental)*. Ausgangspunkt ist der Übergang zur Moderne vor rund 230 Jahren und die damit einhergehende Herausbildung von Nationalstaaten mit einheitlichen Nationalsprachen in Westeuropa. Das Ideologem *eine Nation – eine Sprache* bedingte, dass mehrsprachige Gebiete nun als Bedrohung für eine Nation wahrgenommen wurden. In diesem Zusammenhang kam es zu politischen Unterdrückungen, die bei den erfolgreicherer Sprachen zu einer Rekuperationsphase führten. Der Verfasser nimmt einen Vergleich unterschiedlicher Mehrsprachigkeitskonfigurationen vor und rückt dabei Katalonien ins Zentrum. Dem Vorschlag zufolge lassen sich Bretonisch und Irisch als eine Gruppe klassifizieren, während Katalanisch zusammen mit Galicisch, Baskisch und Walisisch eine weitere Gruppe bildet. Innerhalb letzterer grenzt sich Katalanisch ab durch die verhältnismäßig überdurchschnittliche Widerstandskraft Kataloniens.

Die Aushandlung der Beziehungen zwischen Spanien und Katalonien findet auch im literarischen Bereich statt. Die aktuelle Situation Kataloniens findet ihren Widerhall beispielsweise in Oriol Junqueras' *Estimats Lluç i Joana. Contes des de la presó*. Im Bereich der Romane stellt **Imma Martí Esteve (Ruhr-Universität Bochum)** eine Beziehung zwischen dem katalanischen Unabhängigkeitsprozess und dem Fantasy-Roman *FUNGUS – El rei dels Pirineus* (2018) von Albert Sánchez Piñol her, dem meist übersetzten Autor der zeitgenössischen katalanischen Literatur und einem der größten Vertreter des Fantasy-Genres. Das Werk, ein Epos über Macht Demokratie und Humanität, wird über Intertextualität mit der aktuellen Situation in Katalonien assoziiert. Der Fokus des Beitrags liegt auf literarischen Strategien der Intertextualität, auf dem Motiv des Andersseins und auf der Verwendung von Satire.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen Trägerinnen und Trägern dieses Bandes. Danken möchten wir auch dem Katalanistenverband im Rahmen des Förderprogramms Andreas Wesch sowie der Strukturkommission der Ruhr-Universität Bochum für die finanzielle Förderung der Tagung. Besonderer Dank gebührt Prof. Dr. Laura Morgenthaler García für ihre großzügige Unterstützung und viele wertvolle Hinweise.

Bochum und Paderborn, im Januar 2020
Sandra Issel-Dombert & Vicente Álvarez Vives

Bibliographie

- Bernecker, Walther L. / Eßer, Torsten / Kraus, Peter A. (2016), *Eine kleine Geschichte Kataloniens*, Berlin, Suhrkamp.
- Catalannews (2018), <http://www.catalannews.com/culture/item/two-catalonias-netflix-documentary-tackling-political-conflict-to-be-screened-september-28>, letzter Zugriff am 29.07.2019.
- Cichon, Peter (2017-18), "Sprachwissenschaft im Dienste der Sprecherinnen und Sprecher", in: *Quo vadis, Romania?* 50, 5–6.
- Doppelbauer, Max (2008), "La Constitución y las lenguas españolas", in: Doppelbauer, Max / Cichon, Peter (eds.): *La España Multilingüe. Lenguas y políticas lingüísticas de España*, Wien, Praesens Verlag, 21–30.
- Europapress (2019), "Presidente del Tribunal Supremo defiende la "transparencia y rigor" del juicio sobre el proceso soberanista de Cataluña", URL: <https://www.europapress.es/nacional/noticia-presidente-tribunal-supremo-defiende-transparencia-rigor-juicio-proceso-soberanista-cataluna-20190410140730.html>, letzter Zugriff am 29.07.2019.
- FC Barcelona (2019), "La presó no és la solució", URL: https://twitter.com/FCBarcelona_cat/status/1183653697324306432/photo/1, letzter Zugriff am 28.10.2019.
- Fix, Ulla (2015), "Die EIN-Text-Diskursanalyse", in: Kämper, Heidrun / Warnke, Ingo (eds.): *Diskurs – interdisziplinär. Zugänge, Gegenstände, Perspektiven*, Berlin, de Gruyter, 317–344.
- Girnth, Heiko (2015), *Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation*, Berlin / Boston, De Gruyter.
- Gubern, Àlex (2018), "El Gobierno estudia recurrir al 155 para proteger el castellano en los colegios catalanes", URL: https://www.abc.es/sociedad/abci-gobierno-estudia-recurrir-155-para-proteger-castellano-colegios-catalanes-201802152156_noticia.html, letzter Zugriff am 04.08.2019.
- Issel-Dombert, Sandra / Álvarez Vives, Vicente (im Erscheinen), "Informe d'activitats del Simposi Internacional La crisi de Catalunya: conflicte sobre llengua, identitat i territori, celebrat a la Ruhr-Universität de Bochum", in: *Mitteilungen des Deutschen Katalanistenverbands*.
- Jungbluth, Constanze (1996): *Die Tradition der Familienbücher: Das Katalanische während der Decadència*, Tübingen, Niemeyer.
- Kailuweit, Rolf (1997), *Vom EIGENEN SPRECHEN – eine Geschichte der spanisch-katalanischen Diglossie in Katalonien (1759-1859)*, Frankfurt a.M., Lang.

- Kremnitz, Georg (2018), *Katalanische und okzitanische Renaissance: Ein Vergleich von 1800 bis heute*, Berlin, De Gruyter.
- La Vanguardia (2019), "Un 41,2% de los catalanes se siente tan español como catalán, según el CEO", URL: <https://www.lavanguardia.com/local/barcelona/20190125/454294243725/un-412-de-los-catalanes-se-siente-tan-espanol-como-catalan-segun-el-ceo.html>, letzter Zugriff am 28.10.2019.
- Lebsanft, Franz (2000), "Nation und Sprache: das Spanische", in: Gardt, Andreas (ed.): *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*, Berlin / New York, De Gruyter, 643–671.
- Lebsanft, Franz (2002), "Katalanisch", in: Janich, Nina / Greule, Albrecht (ed.), *Sprachkulturen in Europa. Ein internationales Handbuch*, Tübingen, Narr, 121–126.
- Prats, Juan Manuel (2018), "El 155 y la normalización lingüística. No es de recibo que al amparo de la intervención el PP pretenda cambiar la lengua vehicular de la escuela", URL: <https://www.elperiodico.com/es/opinion/20180215/editorial-el-155-y-la-normalizacion-linguistica-6627961>, letzter Zugriff am 04.08.2019.
- Pusch, Claus (2001), "Das Katalanische an der Schwelle des neuen Jahrtausends: Konstanten und Innovationen", in Pusch, Claus (ed.), *Katalanisch in Geschichte und Gegenwart. Sprachwissenschaftliche Beiträge / Estudis de lingüística*, Tübingen, Stauffenberg, 1–13.
- Segura, Cristian (2019), "El apoyo a la independencia cae a su nivel más bajo en dos años, según el CIS catalán", URL: https://elpais.com/ccaa/2019/07/26/catalunya/1564132750_826665.html, letzter Zugriff am 29.07.2019.
- Sinner, Carsten (2015), "VERFOLGUNG, AGONIE, TOD? Zur Rekontextualisierung von ökolinguistischen Metaphern in Medienberichten über die Situation des Spanischen in Katalonien", in: Hennemann, Anja / Schlaak, Claudia (eds.), *Politische und mediale Diskurse. Fallstudien aus der Romania*, Berlin, Frank & Timme, 113–144.
- Süselbeck, Kirsten (2006), "Sprache, Nation und Identität im sprachpolitischen Diskurs Kataloniens", in: *Zeitschrift für Romanische Philologie*, 122, 4, 646–678.
- Turnbull-Dugarte, Stuart J. (2019), "Explaining the end of Spanish exceptionalism and electoral support for Vox", in: *Research and Politics*, 6, 2, 1–8.
- Wodak, Ruth, et al. (1998), *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*, Frankfurt am Main, Suhrkamp.